

Bach im Synthie-Sound

Ohne den **Moog-Synthesizer** ist der Pop der Siebziger kaum denkbar. Bands wie Pink Floyd, Kraftwerk und Saga schätzten die sinnlichen Sounds des Instruments. Das aktuelle Bach-Album von Craig Leon präsentiert den Moog sogar mit einem Orchester. Mario-Felix Vogt stellt das Kult-Instrument vor.

Wie aus einer fernen Galaxie schwebt ein sphärischer g-Moll-Klang mit glitzernden Obertönen aus den Lautsprechern und breitet sich aus wie eine Landschaft. Als bald erhebt sich über dieser irisierenden Klangfläche eine schlichte Melodie in solch betörend schönem Flöten-Timbre, dass dem verückten Fan jedes Mal wohlige Schauer über den Rücken laufen, wenn die Solostimme einsetzt.

So beginnt eines der berühmtesten Stücke der Rockgeschichte: „Shine On You Crazy Diamond“ von der englischen Rockgruppe Pink Floyd. Doch das, was hier so flötenartig mit einer Klangprise Flögelhorn tönt, ist kein natürliches Instrument, sondern ein Synthesizer. Allerdings nicht irgendein Synthesizer, sondern der von seinen Fans beinahe kultisch verehrte „Mini Moog“.

Das nach seinem Schöpfer Robert „Bob“ Moog (1934-2005) benannte Instrument wurde in Analogtechnik gefertigt, kam 1970 auf den Markt und war der erste tragbare Synthesizer. Der „Mini“ war nur einstimmig spielbar und verfügte auch nicht über eine Anschlagsdynamik. Durch unterschiedliche Anschlagsstärke konnte die Lautstärke somit nicht verändert werden, allerdings verfügte er über ein Frequenzspektrum, das „von tektonischer Plattenverschiebung bis zum kastrierten Pantoffeltierchen“ reicht (Händlerbeschreibung im Internet). Mit ihm ließen sich ebenso dumpf mulmende Klänge für Basseffekte generieren wie kreissägenscharfe Solosounds, und wenn man einen Klang zum Flattern bringen wollte, war auch das mit dem Mini Moog kein Problem.

Kein Wunder, dass Robert Moog damit der wirtschaftliche Durchbruch gelang. Bald prägten die Klänge des Mini Moog Bands wie Emerson, Lake and Palmer, Grateful Dead und Saga. Selbst Jazzler wie Chick Corea begeisterten

sich für die neuen Sounds, und für die Klangästhetik von Elektronik-Künstlern wie Kraftwerk, Tangerine Dream und Jean Michel Jarre waren sie geradezu essenziell. Bis heute gilt der Mini Moog als Referenzgerät für die Klangbeurteilung aktueller digitaler Synthesizer.

Bevor Robert Moog jedoch mit dem „Mini“ Erfolge feierte, baute er in den sechziger Jahren modulare Synthesizersysteme mit einem Schrankteil, das ein wenig an die Steckwand des „Fräuleins vom Amt“ einst bei der Telefonvermittlung erinnert; dieses kombinierte er schließlich mit einer Tastatur. Berühmt wurde dieses 1965 entwickelte System durch das Album „Switched-On Bach“, das der Musiker Walter Carlos (heute nach Geschlechtsumwandlung Wendy Carlos) 1968 für das Label Columbia einspielte.

Carlos hatte Musik und Physik studiert und assistierte Robert Moog bei der Entwicklung seiner Synthesizer für breitere Käuferschichten. „Switched-On Bach“ war das erste Klassikalbum, das mit rein synthetischen Klangerzeugern aufgenommen wurde, gleichzeitig gehört es bis heute mit über einer Million verkaufter Exemplare zu den erfolgreichsten Klassik-Platten überhaupt. Es verhalf dem Synthesizer zu einem festen Platz im Pop wie auch in der modernen experimentellen Musik.

Dieses Jahr feiert der modulare Moog-Synthesizer seinen 50. Geburtstag, zugleich ist 2015 der zehnte Todestag von Robert Moog. Um diese Jubiläen würdig zu begehen, entschloss man sich bei Sony ein weiteres Album zu produzieren, das an die Bach-Platte von Walter Carlos anknüpft. „Bach To Moog“ heißt es und versammelt ebenfalls eine Reihe von Bachs bekanntesten Stücken wie die „Tocatta und Fuge“ d-Moll, die „Air“ aus der dritten Orchestersuite, das vierte „Brandenburgische Konzert“ oder auch die „Aria“ der „Goldberg-Variationen“.



Einst produzierte er Punkrock-Bands, nun spielt Craig Leon Bachs Meisterwerke auf dem Moog-Synthesizer.

Foto: Laura Lewis/Sony

Dass immer wieder Bachs Kompositionen für elektronische Wiedergabe Verwendung finden, ist kein Zufall. Denn von kaum einem Komponisten lassen sich Stücke so leicht auf andere Instrumente übertragen. Er selbst hat es immer wieder getan, etwa, indem er seine Violinkonzerte für Cembalo bearbeitete.

Außerdem findet seine oft streng mathematisch basierte Kompositionsweise ihre Entsprechung in der physikalisch-technischen Klangerzeugung beim Synthesizer.

Auf „Bach To Moog“ kommt ein modularer Moog-Synthe der neuesten Generation zum Einsatz, das „System 55“. Es wurde technisch wie optisch eng an seine historischen Vorgänger angelehnt, nach wie vor mit rein analoger Klangerzeugung, die in ein edles Gehäuse aus Walnussholz eingepasst wurde.

Nochmals ein reines Soloalbum sollte die neue CD nicht werden, deshalb entschied man sich dafür, die warmen Sounds des Moog mit den Klängen eines echten Orchesters zu kombinieren, außerdem stellte man dem Solopart des Synthies eine Solovioline gegenüber. Als Orchester konnte man die Sinfonietta Cracovia verpflichten, ein renommierter Kammerensemble aus Krakau, den Geigenpart übernahm die Engländerin

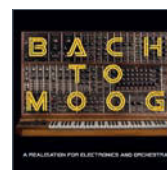
Jennifer Pike, und für die Soloaufgabe am Synthesizer wurde ein Schwergewicht des Pop-Business ausgewählt: Craig Leon.

Der 63-jährige Amerikaner brachte in den Siebzigern als Produzent die Karrieren von Punk- und New-Wave-Bands wie den „Ramones“ und den „Talking Heads“ entscheidend voran, bevor er 1981 mit seinem ersten eigenen Album „Nommos“ eine Drehung um 180 Grad vollzog: vom Punk zu westafrikanischen Rhythmen im Elektro-Sound.

Ab den neunziger Jahren setzte er sich hingegen intensiv mit Arrangement und Orchestration klassischer Werke auseinander, was in Projekte mit Luciano Pavarotti, James Galway oder Joshua Bell mündete.

Auch bei „Bach To Moog“ griff Leon nicht nur in die Tasten, sondern arrangierte die Werke auch neu. So erklingt die „Toccata und Fuge“ als Duett zwischen Solovioline und Moog, das ab der Fuge vom Orchester unterstützt wird, während im vierten „Brandenburgischen Konzert“ die Synthesizer sowohl die Soloflöten ersetzen wie auch die Continuo-Gruppe verstärken. Dabei mischen sich die warmen Klänge des Moog-Synthesizers sehr gut mit den Streichinstrumenten. In den 14 Kanons darf der Moog dann solistisch zeigen, wie Bach'scher Kontrapunkt im Syntie-Sound klingt. ■

Aktuelle CD



Bach To Moog
– A Realisation
For Electronics
And Orchestra;
diverse Werke
von Bach,
arrangiert für
Moog-Synthe-

sizer und Orchester (2014); Jennifer Pike, Craig Leon, Sinfonietta Cracovia (2014); Sony CD 0888750526120